

DeWeZet, 5.05.2018

## Anders als die anderen

Anrührende Lesung über besondere Freundschaften und Fremdsein

VON ANNETTE HENSEL

**HESSISCH OLDENDORF.** „Bin ich anders als andere, die anders sind?“ Eine Frage mit Tiefenwirkung gleich zu Beginn einer sehr berührenden Lesung der Literaturschmiede des Kulturvereins im Saal des Deutschen Taubblindenwerks Fischbeck.

August, der einfach nur normal sein will, macht sein durch einen Gen-Defekt entstelltes Gesicht anders. Doch für die „stille Stärke, die die meisten Herzen bewegt hat“, erhält der von anderen „Zombie“ genannte Schüler eine Ehrenausszeichnung. Dass Anderssein auch mit anderen Talenten und Freuden verbunden ist, verdeutlicht neben Raquel J. Palacios Roman „Wunder“ die besondere Freundschaft zwischen einem hochbegabten und einem tiefbegabten Kind in Andreas Steinhöfels „Rico, Oskar und die Tieferschatten“. „Anders sein: „Das Leben ist schön – von einfach war nicht die Rede“ – das Motto der Lesung passt sehr gut



Einen sehr berührenden Abend bescherten die Mitglieder der Literaturschmiede (re.) und der DTW-Mitarbeiterchor dem Publikum.

FOTO AH

zu unserer Einrichtung für taubblinde und hösehbehinderte Menschen“, sagt Betreuungsdienstleiterin Jutta Hennies. Sie reht sich in die Vorlesenden ein mit Auszügen aus „Die Welt in meinen Händen“ des taubblinden Diakons Peter Hepp, der „die Trauer der anderen“ spürt, den Klang

einzelner Wörter zu fühlen lernt, „die Liebe auf die erste Berührung“ erfährt und erkennt: „Was für ein erfülltes Leben!“

Mit Tiermotiven am Revers, die DTW-Bewohnerin Esther Fischer ausgemalt hat, tragen Ruth Henning, Bärbel Wafmuth, Monika Faust, Gabriele

Lingen, Anja und Dr. Uwe Förster mit verteilten Rollen Max Velthuijs „Frosch und der Fremde“ vor. Beim Fremden handelt es sich um „eine dreckige Ratte, die anders ist als wir“. Nur Frosch geht auf sie zu. Beim Abschied sind alle vertraut mit ihr und vernünnen den „guten Freund Ratte“.

Das Annehmen des Andersseins und sich dabei „sawohl fühlen“ – das sind starke Aussagen. Begleitet werden sie von Passagen aus dem Wörterbuch „Ohrenkuss“, in dem Menschen mit Down Syndrom Begriffe wie „Abschied“ oder „blind“ definieren. Unter „Lesung“ halten sie fest: „Nicht in der Nase popeln!“

Sehnsucht nach Veränderung, Anderssein kann auch durchaus fatale Folgen haben: In Peter Bichsels „Ein Tisch ist ein Tisch“ weist der Protagonist Wörtern neue Begriffe zu, verisst aber deren ursprüngliche Bedeutung, bis Kommunikation schier unmöglich wird.

Mit starkem Gesang und starken Stücken wie „Vom selben Stern“ rahmt der DTW-Mitarbeiterchor diese laut Kulturverein-Vorsitzender Barbara Jahn-Deterding „einfach wunderbare Veranstaltung“ ein. Im Rollstuhl geht Esther Fischer mit strahlenden Augen im Rhythmus der Musik mit und wirkt so gar nicht anders als die anderen.